

Tübingen · Motette

Ein Konzert für Europa

Von Andrea Bachmann

Über 1000 Gäste kamen zum Jubiläum, jetzt waren es nur 52: In der Stiftskirche blieben am Wochenende die meisten Bänke leer.

Vor drei Wochen, zur 3000. Motette, sangen zur Jubiläumsfeier dieses besonderen musikalischen Gottesdienstes noch über 1000 Menschen in der Stiftskirche begeistert „Halleluja!“ Drei Motetten später kamen nur 52 Personen, um das international bekannte hochkarätige franko-portugiesische Klavierduo Jost Costa zu hören. Die leeren Bänke und das im ganzen Kirchenschiff verstreut sitzende Publikum wirkten fast surreal. Die Stiftskirche hatte beschlossen, trotz Corona-Shutdown die Motette unter strengen Sicherheitsvorkehrungen stattfinden zu lassen und die Zuhörerinnen und Zuhörer freuten sich über einen (letzten?) Moment relativer Normalität und die Möglichkeit, in Gemeinschaft und Gebet zusammen kommen zu können.

Die Wurzeln von Paulo Bastos

Yseult Jost und Domingos Costa lieben ausgefallene Konzertprogramme mit thematischen Schwerpunkten, für die sie sich die Musik manchmal extra komponieren lassen. Dazu gehört auch das spannungsreiche „Sou já do que fui“ des 1967 geborenen Portugiesen Paulo Bastos, in dem der Komponist für ein „Konzert für Europa“ von seinen Wurzeln erzählt. Es passte aber auch in das Programm „(Rück)Blicke“, das Jost Costa in der Stiftskirche spielte: ein Kaleidoskop von Perspektiven auf Leben, Landschaft, Geschichte. Das Pianistenpaar schuf mit diesem dicht gewobenen, suggestiven Stück in der Kirche einen vielgestaltigen Klangraum.

Die Uraufführung war 1791

Als einziges zeitgenössisches Werk des Abends unterstrich es die unglaubliche Modernität des übrigen Programms, das Yseult Jost und Domingos Costas mit einem Andante mit Variationen von Mozart begannen: Leicht und voller Liebreiz, dabei aber hochkomplex, changieren die Variationen zwischen Wunderkerzenglitzer und zurückhaltender Nachdenklichkeit und die beiden Pianisten ließen sich mühelos darauf ein.

Die „Acht Variationen“ von Ludwig van Beethoven stammen aus einem „Ritterballett“, das zum Karneval 1791 in Bonn uraufgeführt wurde. Jost und Costa hatten sichtlich Freude an den schwärmerischen Passagen dieser emotionalen Musik, um dann von einem Takt auf den anderen das atmosphärische Register zu wechseln. Das Zusammenspiel der beiden ist so verblüffend perfekt, dass man vergessen könnte, dass zwei Menschen vor den Tasten sitzen.

Trotz des rein weltlichen Konzertprogramms kam jeder, der sich nach den Ursprüngen der Motette als musikalischer Meditation zurücksehnt, am Samstagabend auf seine Kosten: Die Fantasie in f-moll, die Franz Schubert in seinem letzten Lebensjahr komponiert hat, ist ein Rückblick auf das eigene Leben, durch das Hauptthema mit seinen vorwärts strebendem Rhythmus wie eine Wanderung angelegt. Kaum jemand evoziert so viele Bilder in den Köpfen seiner Hörer wie Schubert. Yseult Jost und Domingos Costa gelang es immer, diesen Bildern die passenden Farben und den passenden Pinselstrich zu verleihen, mal dynamisch-kraftvoll, mal so leicht und luftig wie Seifenblasen. Eine Musik zum Nachmerken und Reflektieren.

Zum Abschluss präsentierten die beiden Ausnahmepianisten eine vierhändige Klavierbearbeitung des Programmmusikklassikers „Die Moldau“, in der ein Fluss auf eine Landschaft blickt. Perlende Läufe, kristalline Töne, pure Schönheit. Das Publikum war dankbar.

Sie möchten diesen Artikel weiter nutzen? Dann beachten Sie bitte unsere Hinweise zur Lizenzierung von Artikeln.

(c) Alle Artikel und sonstigen Inhalte der Website sind urheberrechtlich geschützt. Eine Weiterverbreitung ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags Schwäbisches Tagblatt gestattet.

16.03.2020, 01:00 Uhr
